



Johannes Ronge,

der Apostel der Lüge

und die

deutschen Bischöfe

in Würzburg.

Eine Beleuchtung des jüngst erschienenen Aufrufes an das deutsche Volk von Ronge,

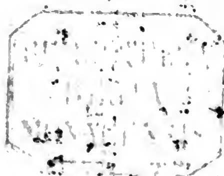
von

Xaver Leopold.

„Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne.“ I. Petr. 5, 8, 9.

München, 1849.

Gedruckt bei Joh. Georg. Weiß.



Da in der göttlichen Lehre unseres Heilandes und Erlösers, Jesus Christus, der Grundgedanke vorwaltete, alle Völker aller Zeiten zu einer religiösen Gemeinschaft zu vereinen, in der es jedem möglich werden sollte, der Erlösung und dadurch stets wachsender Seligkeit theilhaftig zu werden, so stiftete er eine sichtbare Kirche durch Berufung der zwölf Apostel. Um dieser Kirche noch ein einigendes äusseres Band zu geben, erhob Jesus aus der Mitte dieser zwölf Apostel den Petrus zum Oberhaupte und erwählte ihn zum Hirten seiner gesammten Heerde. Noch vor seiner Rückkehr zum Vater übertrug er dieser von ihm gestifteten Kirche das dreifache Amt und zwar:

1. Das prophetische, (Lehramt):„ Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 18—20.

2. Das hohepriesterliche, indem er den Aposteln jene geheimnißvolle Handlung beim letzten Abendmahle zu seinem Gedächtnisse fortzusetzen befahl: „Und er nahm das Brod, dankte und brach es und gab es ihnen und sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; das thut zu meinem Angedenken." Luc. 22,

19, und ihnen die Macht Sünden zu vergeben ertheilte." Und indem er dieses sagte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 22—23.

3. Das königliche, indem er dem Petrus zugleich die Schlüssel des Himmelreichs übergab mit den Worten: „Und ich sage dir, du bist Petrus (ein Fels) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du bindest auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein und was du lösest auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein." Matth. 16, 18—19. Ebenso sollten aber auch die übrigen Apostel mit Petrus als dem Oberhaupte die Heerde Christi weiden. Matth. 18, 18. dann: „wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch, wer euch verachtet, verachtet mich selbst," in Folge dessen sagt Paulus: „Ein Jeder halte uns für Diener Christi und für Verwalter der göttlichen Geheimnisse." (1. Corinth. 4, 1.)

Aeusserlich gesichert wurde die Kirche noch durch die göttliche That der Ausgießung des heiligen Geistes, welcher in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel beim Pfingstfeste herabkam. Nun trat an die Stelle der Schüchternheit, welche vorher die Apostel fesselte, der Muth und überall handelten sie unbeschränkt an Christi statt. Da aber den Aposteln verweigert war auf dieser Erde zu verbleiben, das Apostelamt aber bis an's Ende der Welt bestehen sollte: „Nun steh! Ich bin bei euch alle Tage

bis an's Ende der Welt" (Matth. 28, 20., so übertrugen diese ihre Sendung und ihr Amt auf andere sogenannte Bischöfe über, daß bei ihrem Tode andere tüchtige Männer das Amt erhielten: „Und was du von vielen Zeugen von mir gehört, das theile treuen Menschen mit, welche tüchtig sind Andere zu lehren." Timoth. 2, 2.

So waren die Bischöfe also die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel; das Episcopat, somit eine Fortsetzung des Apostolats, hat sich bis auf die heutige Zeit forterhalten. Die Bischöfe sind es also, welchen allein in Vereinbarung mit ihrem Oberhaupte, dem Nachfolger Petri, die Gewalt zusteht, über allgemeine Angelegenheiten des Glaubens und der Sitte der Kirchenzucht Bestimmungen zu treffen, wie sie das Heil der Kirche fordert.

Daher finden wir von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere, daß die Bischöfe unter dem Vorsitze ihres von Christo eingesetzten Oberhauptes, des Papstes oder dessen Legaten sich versammelten, um in Zeiten der Gefahr die Interessen der katholischen Kirche zu vertreten und zu fördern.

Diese Versammlungen wurden Concilien oder Synoden genannt. Sie werden in allgemeine und Partikularconcilien eingetheilt. Die Partikularconcilien theilen sich in 1) Nationalconcilien, wo die Bischöfe einer ganzen Nation versammelt sind, 2) Provinzialconcilien, wo der Metropolit (der Bischof der Hauptstadt der Provinz) mit seinen Suffraganbischöfen (Weih- und Titularbischöfen) und 3) in Diözesanconcilien, wo der Bischof mit seinem Diözesanclerus sich versammelt. Zu einem Nationalconcilium (Nationalsynoden) haben sich die deutschen Bischöfe versammelt unter

dem Vorsitze des päpstlichen Legaten, um in dieser gefahrdrohenden, glaubensarmen und sittenlosen Zeit Bestimmungen zu treffen zur Erweckung des bereits erstorbenen religiösen Lebens, zur Beförderung der Sittlichkeit, mit einem Worte, zum Heile der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen. Und in der That, sie haben gethan, was sie kraft ihrer apostolischen Gewalt thun konnten. Sie fordern die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche, welche ihr vorzugsweise gemäß ihrer göttlichen Stiftung gebührt. Sowie aber die Wahrheit noch zu allen Zeiten angefochten wurde, so hat sich auch der Geist der Lüge in der Person des Johannes Ronge gegen dieses Nationalconcilium erhoben. Ohne hier näher auf die Person des Johannes Ronge, sein Leben einzugehen, wollen wir genau seinen Aufruf verfolgen, den er in dieser Angelegenheit an das deutsche Volk erlassen hat.

Johannes Ronge beginnt seinen Aufruf mit der Beschuldigung, die Bischöfe hätten nur ihre Interessen wahrgenommen. Hiemit zeigt uns Ronge, daß er keineswegs vom Standpunkte der Unparteilichkeit, sondern dem der Leidenschaftlichkeit ausgegangen. Denn jeder gebildete Mensch, der öffentlich auftritt, um seinen Gegner zu bekämpfen, beginnt nicht alsogleich mit einer falschen Beschuldigung, sondern er sucht zuerst thatsächliche Beweise zu bringen, aus denen schon das Unrecht des Gegners hervorgeht. Ronge aber bringt in Ermanglung von Beweisen Verleumdungen, und insofern gibt er sich das Zeugniß geistiger Armuth und böswilliger Leidenschaftlichkeit. Gegenüber deutschem Volke aber, von dem Ronge doch sagt, daß es politisch selbständiger

geworden, Unwahrheiten zu behaupten, wie sie in der obenangeführten Beschuldigung enthalten sind, ist Frechheit, Gemeinheit einestheils, anderntheils aber auch der größte Hohn auf die politische Selbständigkeit und Ehrlichkeit des deutschen Volkes. Denn jeder Deutsche, dem noch wahrhaft deutsches Blut in seinen Adern quillt, der nicht schon zum Verräther an seinem eigenen Vaterlande geworden ist, muß und wird anerkennen, daß in diesen Schriften, welche uns die Bischöfe bisher von jenen Concilien gegeben, kein Zug von Selbstsucht zu finden ist, daß sie Kraft ihres Berufes und ihrer apostolischen Gewalt nur so handeln konnten, wie sie gehandelt, wenn sie den göttlichen Gesetzen der katholischen Kirche nicht untreu werden wollten. Eine grobe Beleidigung aber ist es gegenüber den Katholiken, die doch einen namhaften Theil dieses „selbständig gewordenen" deutschen Volkes ausmachen, ihnen zuzumuthen einer Religion der Selbstsucht anzugehören. Wahrlich ein freches Läugnen der Geschichte! Dadurch aber zeigt uns Ronge auch, daß seine neugebackene Religion wahrlich ein schöner Ausbund von Gemeinheit sein muß, da er dem gesunden Menschenverstande so frech in's Gesicht lügt und sich solcher Gemeinheiten bedient, die jeder, der noch sein Ehr- und Schamgefühl nicht ganz verloren hat, gehöre er einer Richtung an, welcher er wolle, verachtet und verabscheut.

Ronge will aber als „Reformator" des neunzehnten Jahrhunderts auftreten, und als solcher muß er doch, wenn er nicht der Anmaßung, Dummheit, Bornirtheit geziehen werden will, die Einrichtungen einer Kirche kennen, die er reformiren will. Nun aber kommen auf Concilien

nur Gegenstände des Glaubens, der Sittenlehre, der Kirchenzucht zur Verhandlung, wo die Grundwahrheiten des Glaubens und der Sitte (da die Wahrheit unveränderlich ist) nie nach dem Modejournal der Zeit, wie Ronge dieses haben möchte, abgeändert, sondern blos die Disciplinargesetze, welche sich auf die Kirchenzucht beziehen, verbessert werden können. Die Disciplinargesetze befördern aber nicht die Selbstsucht, wie Johannes wissen wird, denn dann wäre er nicht aus der katholischen Kirche ausgetreten.

Wenn nun ein Mensch wie Ronge, der immer als Reformator unsers Jahrhunderts gelten möchte, noch von Interessen oder von Knechten der Selbstsucht bei Concilien redet, so zeugt dies entweder von einer großen Bornirtheit und Beschränktheit des Geistes und er dürfte abtreten von der Schaubühne, wenn er nicht noch so dumm ist, daß er nicht merket, daß er sich vor aller Welt blamirt, und zuerst lernen bevor er lehren will, oder es zeugt, wenn er wissentlich die Unwahrheit verbreitet, von einer gemeinen niederträchtigen Charakterlosigkeit und Anmaßung, daß er das deutsche Volk für so dumm hält, daß es so grobe Unwahrheiten nicht mit den Händen greifen könnte.

Das deutsche Volk, fährt Ronge weiter zu lügen fort, hat freilich nicht viel erwartet von dieser Versammlung. Hierin glaub' ich Ronge Recht geben zu müssen. Denn unter dem deutschen Volke versteht derselbe erstens seine eigene Persönlichkeit, sodann noch eine Anzahl von Menschen, welche in Folge ihres moralischen Banquerottes schon längst keine Religion mehr hatten. Dieselben haben sich ihm angeschlossen, um so mehr,

da sie einsehen, daß Ronge sich blos heuchlerischerweise als Oberhaupt einer Religionsgesellschaft aufgeworfen hat, um seine schlechten Grundsätze desto eher zu verbreiten.

Diese sind nach Ronge das deutsche Volk. Deßwegen dürfen sich die hochwürdigen Herren Bischöfe es zur Ehre anrechnen, daß Ronges „deutsches Volk" nichts von ihnen erwartet hat; daß aber das wahre deutsche Volk, die treuen Bürger des deutschen Vaterlandes, nicht alles Vertrauen in die Bischöfe gesetzt, ist eine Lüge und eine wiederholte Frechheit Angesichts des deutschen Volkes Unwahrheiten zu verbreiten, die jedes ehrliche Herz empören müssen, da sie die Geschichte unserer Zeit völlig wegläugnen. Weiter ärgert sich Ronge, daß die Berathungen geheim gehalten wurden. Nun dieses kömmt mir ganz natürlich vor. Denn Ronge ist dadurch um eine Komödie gekommen. Wären die Berathungen öffentlich gewesen, so wäre Ronge mit ein paar Dutzend seiner Trabanten in die Versammlung gegangen und wenn ihm etwas nicht behagt hätte, so hätte er mit seinen Getreuen angefangen zu zischen, zu pfeifen und zu stampfen und dann hätten seine Brüder geschrien: „Das deutsche Volk hat sein Mißfallen gezeigt." Sodann, sagt er, habe die Versammlung mehr den Charakter einer Diplomaten-Versammlung, denn einer Kirchenversammlung gehabt. Nun hier muß es bei ihm im obern Stübchen nicht gerade sauber gewesen sein, denn weiter unten ärgert er sich, daß die Versammlung sich nicht mit Politik abgegeben und blos kirchliche Gegenstände verhandelt habe. Nun, es ist eben ein kleiner Druckfehler, was einen großen Geist nicht genirt. Nicht wahr, Herr Johannes?

Hören wir nun, was Ronge von dieser Kirchenversammlung erwartet hatte. Für's Erste eine zeitgemäße Kirchenverbesserung, indem das deutsche Volk nun auch in religiöser Beziehung Selbständigkeit und Mündigkeit fordern müsse, nachdem es politisch selbständiger geworden. Hier sehen wir, welchen Begriff Ronge von einer Kirche hat, indem er die Kirche nach der jeweiligen Mode zuschneiden will. Dann fragen wir, was heißt denn dieses so abgenutzte und abgedroschene Wort zeitgemäß? Doch nichts anderes als den Sitten der in unserer Zeit lebenden Menschen entsprechend. Eine zeitgemässe Kirchenverbesserung wäre also eine dem größern Theil der in unserer Zeit lebenden Menschen entsprechende. Nun aber bilden nach Ronge nur seine Gleichgesinnten das deutsche Volk und es erwartete Ronge insofern von einer zeitgemäßen Kirchenverbesserung die Einführung der Grundsätze des Deutschkatholicismus, was auch noch ersichtlich ist aus den einzelnen Forderungen, die Ronge unten als die Grundlagen dieser Kirchenverbesserung angibt.

Jedoch abgesehen von all diesem, so beweist schon der Grundsatz, der sich hier in Ronge's Forderung ausspricht, eine sehr niedrige geistige Bildung und eine in ihrer Art einzige Anmassung. Denn gesetzt es bestehe die Mehrzahl des deutschen Volkes aus solchen Abgefallenen von Christus (denn etwas anders als Abfall vom Christenthume ist der Deutschkatholicismus nicht), so müßte sich also die von Christus gestiftete Kirche, welche seit achtzehn Jahrhunderten die Trägerin der Sittlichkeit war, und stets die niedrige Sinnlichkeit und Selbstsucht ankämpfte, der Sittenlosigkeit, der Schlechtig-

keit, dem Unglauben, der Selbstsucht dieser gottlosen irregeführten Menschen accomodiren. Dies wäre dann zeitgemäß! Nein. Die von Christus gestiftete Kirche wird und muß gemäß ihres göttlichen Ursprunges immer dieselbe bleiben und stets trotz allen Stürmen des Unglaubens, der Satansgenossen als Siegerin aus allen Kämpfen hervorgehen. Was die Kraftausdrücke Selbständigkeit und Mündigkeit anbetrifft, so bestehen Selbständigkeit und Mündigkeit in religiöser Beziehung darin, daß der Mensch sich immer mehr der ihm durch den Kanal der von Christus gestifteten Kirche zufließenden Gnade würdig zeigt, sich immer mehr und mehr von der Knechtschaft der Sünde befreiet, dadurch sich zu vervollkommnen und Gott ähnlicher zu werden sucht, nicht aber in dem Unglauben, der Selbstsucht, Sinnlichkeit, Unsittlichkeit, was Ronge Freiheit (resp. Ungebundenheit), Mündigkeit und Selbständigkeit nennt. Hören wir nun weiter die Grundlagen einer solchen zeitgemäßen Kirchenverbesserung:

I. Abschaffung der lateinischen Sprache, 2) der Ohrenbeichte, weil sie die wahre Religiösität untergraben und zur Heuchelei erniedrigen. — Die lateinische Sprache wurde eingeführt bei dem öffentlichen Gottesdienste als äußeres bedeutsames Zeichen der engen Verbindung mit dem von Christo gesetzten Oberhaupte. Dieselbe war so allgemein, daß Papst Johann XIII. die Errichtung des Bisthums Prag unter Boleslaw II. (967) nur unter der Bedingung gestattete, daß der lateinische Ritus eingeführt würde. Papst Innocenz III. sagt in seinem Werke über das Abendmahl: „Alles ist hier geheimnißvoll und aus dem Einzelnen quillt himmlische Süßig-

keit. Drei Sprachen kommen in der Messe (nämlich lateinisch durchgängig, griechisch Kyrie eleison, hebräisch Alleluja und Amen.) damit in jeder bekannt werde Christus zur Ehre des Vaters und um die drei Sprachen des Kreuztitels wieder herzustellen."

Die Gründe, welche die Kirche bewegen, die lateinische Sprache beizubehalten sind etwa folgende: Erstens sieht sie die Einführung der Landessprache nicht als Beförderungsmittel des religiösen Sinnes an und findet sie insofern nicht nothwendig, denn in der heiligen Messe wird nicht Belehrung bezweckt, sondern es begeht blos der fromme Geist die Erinnerungsfeier an den Tod unseres Heilandes. Sodann sorgt die katholische Kirche, daß der Gläubige den Ideengang kennt, den der Priester bei dem heiligen Meßopfer nimmt. Abgesehen hievon, so wäre es eine reine Unmöglichkeit, daß der Priester allen in der Kirche versammelten Gläubigen verständlich lesen könnte. Sodann sind die Anliegen der Gläubigen bei dem Beiwohnen der heiligen Messe sehr verschieden und es wäre insofern der Gläubige förmlich auf die Worte des Priesters beschränkt und die ganze Andacht wäre nichts denn ein Nachreden der Worte des Priesters, was gewiß die größte Tyrannei wäre, oder besser gesagt es wäre eine förmliche Andacht in Rahmen. Zweitens ist die lateinische Sprache ein mächtiges Beförderungsmittel der kirchlichen Einheit. Die Kirche als weitverzweigtes Ganzes muß einen Bindepunkt haben. Die katholische Kirche zählt nun aber einhundert und achtzehn kirchliche Provinzen und es müßte nun in jeder dieser Provinzen die Landessprache eingeführt werden, was nothwendigerweise eine Störung der kirchlichen Einheit, wie diese in dem Briefe des Apostels

Paulus an die Epheser, Cap. 4. 4—6 ausgedrückt ist, hervorbringen müßte. Drittens hat die Einführung der Landessprache Gefährliches, weil eine lebende Sprache immer nach einigen Jahrzehnten wieder Veränderungen unterworfen ist. Die Feier der heiligen Messe ist aber keine Comödie, wie sie die Deutschkatholiken haben möchten, so daß es auf das Wort und den geeigneten Ausdruck nicht ankommen sollte. Obgleich diese Gründe hinlänglich sind für die Beibehaltung der lateinischen Sprache, so müssen wir doch fragen, was sind diese Leute, welche so sehr gegen die lateinische Sprache eifern und immer mit wahrer Religiosität um sich werfen? Wenn wir diese Menschen betrachten, so müssen wir wahrlich staunen, wie weit sie es in der Unverschämtheit gebracht haben, denn sie klagen andere der Heuchelei an, während sie selbst die größten Heuchler sind. Oder heißt das nicht heucheln, wenn sie, die von Christus abgefallen sind, da sie seine Gottheit läugnen, noch von Abschaffung der lateinischen Sprache zur Beförderung der Religiosität bei der heiligen Messe reden, wo die Erinnerungsfeier an den Tod Christi als Gottheit begangen wird, während sie denselben blos, wie sie sagen, als großen Mann kennen.

Ist es nicht die größte Heuchelei, wenn sie von Religiosität sprechen, sie die keine Religion haben. Denn Religion ist der ausdrückliche und wirksame Umgang des Menschen mit Gott. Christus aber sagt: „Ich und der Vater sind Eins". Joh. 10. 30. und insofern sie aber die Gottheit Christi läugnen, sind sie auch von Gott abgefallen, und haben keine Religion und spre-

chen somit blos als Heuchler von Religiosität; denn eine Religiosität ohne Religion ist undenkbar.

II. Die Ohrenbeicht. So wie Jesus selbst Macht hatte, Sünden zu vergeben: „Damit ihr aber wisset, daß der Menschensohn Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben so (sprach er zum Gichtbrüchigen) steh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus, Math. 9. 6, so übertrug er dieselbe den Aposteln, wie wir oben angegeben haben, Joh. 20. 22. 23. 1 Cor. 5, 5. 2 Cor. 2. 10, welche sie auch noch ausübten: „Viele von den Gläubigen kamen und bekannten und offenbarten ihre Thaten." Apg. 19. 18. Dieser Vers weist vermöge der etymologischen Bedeutung seiner einzelnen Wörter im griechischen Text schon darauf hin, daß hier nicht von einem allgemeinen sondern speciellen Bekenntniß der einzelnen Sünden die Rede ist und die Beichte (Ohrenbeichte) datirt sich daher schon von der Zeit der Apostel her. Ein öffentliches Bekenntniß fand nur bei öffentlichbekannten größeren Sünden statt, vor der Gemeinde, damit der Gefallene seine Wiederaufnahme in die Gemeinschaft des heiligen Geistes in der Kirche, so wie die nöthige Achtung bei den Gläubigen erlangen konnte. Auch im zweiten und dritten Jahrhundert finden wir keineswegs mehr ein bloßes inneres Bekenntniß vor Gott in Verbindung mit einer reumüthigen Lebensweise, schon meistens specielle vor dem Priester. Dafür spricht insbesondere eine Stelle des Tertullian *) wo er sagt, daß man alle Sünden, die

*) Tertull. de poenit. c. 14. Ut omnia delicta seu carne seu spiritu, seu factu, seu voluntate comissa confiteantur.

man entweder fleischlich oder geistig, thatsächlich oder blos durch den Willen begangen habe, bekennen solle.

Seit dem vierten Jahrhundert wurde die öffentliche Beicht gänzlich aufgehoben und überall trat an ihre Stelle die Ohrenbeicht, welche sich bis auf unsere Zeit stets in der Kirche forterhalten hat, zufolge ihres göttlichen Ursprungs. Die Ursache aber, warum die Ohrenbeichte heutzutage noch so sehr angefochten wird, liegt in der Schlechtigkeit, dem Unglauben eines Theils der Menschheit, sowie auch in dem Hochmuthe derselben, welcher die Demuth scheut, welche doch eine nothwendige Bedingung einer wahren Beicht ist. Einen schönen Beweis, wie nothwendig die Beicht gehalten wurde, liefern uns Petrus Lombardus so wie Thomas von Aquin, welche auf eine Streitfrage: ob im Falle eines überraschenden Todes, wenn kein Priester gegenwärtig sei, man nicht einem Laien beichten solle, bejahend antworteten. Auch einen gewichtigen Beweis für diese Nothwendigkeit derselben geben uns mehrere große Männer, welche früher dieselbe bekämpft, auf dem Todbette jedoch ihre Nothwendigkeit eingesehen und gebeichtet haben. So beichtete noch auf seinem Todbette Voltaire, der früher geschworen hatte, „sein Leben zum Sturze des Christenthums und aller positiven Religionen anzuwenden." Schon trefflich äußerte sich Papst Innocens III. über die Beicht: „die Beichte soll zur Buße und Genugthuung leiten. Schon die Scham, welche den Menschen bei dem Bekenntniß seiner Sünden niederbeugen muß, ist nicht der geringste Theil dieser Genugthuung."

Sodann verlangt Ronge weiter gleiche Berechti-

gung der Laien mit den Priestern. Dieser Unterschied zwischen Priestern und Laien bestand schon im alten Bunde, von dem Christus sagte: „Glaubet doch nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Nicht sie aufzuheben bin ich gekommen, sondern sie zu erfüllen." Daß Christus diesen Unterschied auch wirklich vom alten Bunde in die christliche Kirche übertragen hat, beweist schon der Umstand, daß er in der religiösen Gemeinschaft mit seinen Aposteln immer der Meister war und sie seine Diener, *) „Wenn nun ich der Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so müßt auch ihr einander die Füße waschen." Joh. 13, 14. Aber nicht nur zwischen Klerikern und Laien bestand ein Unterschied, sondern auch zwischen den Klerikern selbst (Bischöfe, Priester, Diakone rc.) diesen Unterschied hat daher die katholische Kirche gemäß ihres göttlichen von Christo stammenden Ursprungs durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Tage beibehalten. Denn so wie Christus sein dreifaches Amt nicht den Laien, sondern den Aposteln und ihren Nachfolgern den Bischöfen, Priestern übertragen hat, so kann nie und nimmer eine gleiche Berechtigung der Laien mit den Priestern stattfinden, namentlich in religiösen Angelegenheiten, wo „der durch den heiligen Geist bestehende Unterschied der Gaben in der Kirche" schon eine Unterscheidung zwischen dem Klerus selbst nothwendig macht. Sodann hätte Ronge weiter natürlich als Hauptsache erwartet die Aufhebung des Cölebats als eines unnatürlichen, ungöttlichen und unsittlichen Gesetzes. Was die

---

*) Weitere Stellen Joh. 15, 15. Röm. 1, 1. Apg. 13, 2.

Unnatürlichkeit des Cölibats betrifft, so wird diese fade Behauptung Ronges durch die Geschichte aller Zeiten widerlegt, welche uns zeigt, daß er vielmehr in der Natur gelegen und die Keuschheit eine nothwendige sociale Tugend ist. Denn gesetzt es hörte die in unserer Zeit so überhandnehmende Unsittlichkeit, welche so viele Menschen zeugungsunfähig macht, plötzlich auf, und die Natur nähme ihren geregelten Lauf, so müßte nach unsern socialen Verhältnissen berechnet ein Theil gänzlich enthaltsam und zwei Theile gemäßigt enthalsam sein. Da aber die Unsittlichkeit unnatürlich ist und einmal aufhören muß, so ergibt sich die Nothwendigkeit des Cölibats schon im Allgemeinen. Schön äußert sich hierüber der erste jetztlebende französische Kanzelredner Dr. Lacordaires, *) indem er sagt: „Die Keuschheit ist eine nothwendige Tugend zur allgemeinen Bewegung der Welt, deren Wirkung zur Vertheilung des Lebens nur durch das Elend, die Knechtschaft, das Verbrechen und die Unsittlichkeit ersetzt werden kann. Heißen Sie alle diese Ursachen, die so gut wie's immer gehen mag, die Entwicklung der Bevölkerung in einem gewissen Ebenmaße halten, unwirksam sein; denken Sie sich dieselben hinweg, um dann an ihre Stelle einen guten und anständigen Lauf der Dinge zu setzen und Sie werden zu dem Schluße gelangen, daß ein Drittel der Welt zur unbedingten, und die zwei andern Drittel zur gemäßigten Enthaltsamkeit berufen sind." Für diese Ansicht spricht auch der Apostel Paulus: „Was das betrifft, worüber ihr mir geschrieben, so ist es dem Men-

*) Siehe Lacordaires Canzelvorträge, übersetzt von Dr. Wilhelm Smets. Seite 63. 64.

schen gut kein Weib zu berühren. 1 Cor. 71. Die Unmöglichkeit eines allgemeinen Cölibates, die Nothwendigkeit eines theilweisen aber einsehend sagt er: denn ich wünschte daß ihr alle wäret wie ich, aber jeder hat seine Gabe von Gott, der eine diese, der andere jene. 1 Cor. 7, 8. Daß Ronge hier der Unsittlichkeit das Wort redet, ist nicht zu verwundern, da seine ganze zusammengestohlene *) Lehre ein Product niedriger Sinnlichkeit ist. Daß Ronge aber das Cölibatgesetz ein ungöttliches nennt, ist einestheils die größte Frechheit, anderntheils die größte Heuchelei, da er durch seinen Abfall von Christus auch von Gott abgefallen ist; denn Christus sagt: ich und der Vater sind eins, Niemand kommt zum Vater als durch mich. Wie kann ihm noch etwas ungöttlich erscheinen, da er das Göttliche ja verachtet. Daß aber die katholische Kirche den Cölibat für die Priester vorschreibt, liegt in der hohen Würde und dem großen wichtigen Berufe des Priesters. Der Priester soll ungetheilt für Christus und seine Kirche leben und wirken.

So verlangt schon die zur Darbringung des heiligen Opfers und Spendung der heiligen Sakramente nothwendige Reinheit den Cölibat so wie auch noch: „damit die Lehrer und Verkündiger des Evangeliums sich den höheren Studien desto freier hingeben könnten; sie die mit einer göttlichen geistigen Zeugung beschäftigt seien, haben nicht blos eins oder zwei Kinder zu erziehen, sondern die Er-

*) Weil seine ganze Lehre ein zusammengetragenes Gemisch ist von alten Irrthümern und Lügen.

ziehung einer Menge übernommen. Christus selbst spricht von solchen, die sich des Reiches Gottes willen verschneiden: „denn es giebt Verschnittene, die vom Mutterleib so geboren sind, es giebt dann Verschnittene, die von Menschen dazu gemacht wurden und endlich solche, die sich des Himmelreichs willen selbst verschnitten haben.“ Math. 19, 12. Paulus sagt: „Ich wünschte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer kein Weib hat, sorgt nur für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber ein Weib hat, der sorgt für das, was die Welt angeht, wie er dem Weibe gefalle und er ist getheilt, 1 Cor. 7, 32, 33. Der beste Beweis, wie nothwendig schon die ersten Christen den Cölibat hielten, ist daß sie denselben freiwillig übernahmen. Im zweiten Jahrhundert war derselbe so zur Ueberzeugung des Volkes geworden, daß es von verheiratheten Priestern keine Sakramente empfangen wollte, so daß wir schon in den ersten Jahrhunderten Cölibatgesetze finden. Diese uralten Cölibatgesetze erneuerte insbesondere streng Gregor VII. (1074.)

Durch alle Jahrhunderte finden wir, daß die katholische Kirche Kraft des ihr inwohnenden heiligen Geistes bei Berathungen zur Hebung der Sittlichkeit der Geistlichen immer für Beibehaltung des Cölibats entschied und dadurch auch glorreiche Siege gegenüber dem Islamismus, Protestantismus und Rationalismus erfocht. Ein schönes Beispiel, welchen Einfluß die Würde des Amtes, das man bekleidet, auf die Lebensweise ausüben soll, hat uns das heidnische römische Alterthum überliefert. Als nemlich bei der Eroberung von Spanien die Soldaten dem Publicus Cornelius Scipio, der sehr im Rufe der Unenthaltsamkeit

stund, eine wunderschöne junge Spanierin, die verlobt war, zuführten, so gab er sie ungefährdet dem Vater und Geliebten zurück und äußerte sich nachher: „Ich hätte sie gerne angenommen, wenn ich ein Privatmann und nicht mit dem Amte eines Oberbefehlshabers bekleidet gewesen wäre." Ronge möchte sonst Aehnlichkeit mit Publicus Cornelius Scipio haben, allein das Amt hätte ihn in Ausübung seiner wahren Nächstenliebe (?) nicht eingeschränkt.

Daß Ronge, der fähig war, einen Eid zu brechen, und dessen höchstes Ziel die Sinnlichkeit ist, die höhere Würde des Priesterthums verkennt, ist gar nicht zu verwundern. Um seinen niedrigen Standpunkt noch näher zu bezeichnen, spricht Ronge von faulen Klostergütern reicher Pfründen. Hier widerlegt ihn die Geschichte aller Jahrhunderte, indem gerade die katholische Religion es war, welche die ersten Schulen gründete, die Wissenschaft pflegte, den Armen Obdach und Nahrung verschaffte. Zu was sollen die Bischöfe weiter ihre Gehalte hergeben. Zu Arbeiterassociationen. Abgesehen davon, daß die Kirchengüter nie ihrem Zwecke entwendet werden dürfen, so müssen wir doch fragen, was denn dies für Arbeiterassociationen wären? Nemlich, weil es in unserer Zeit viele sogenannte Arbeiter giebt, die aber nicht arbeiten und doch gut leben wollen, so spiegelt eine gewisse Partei, welche darauf ausgeht, jede gesellschaftliche Ordnung zu stürzen, diesen Leuten vor, daß ihr neu zu schaffender Staat sie unterstützen werde und daß die Bemittelten dazu ihre Kräfte leihen müßten, wenn sie nur zu ihrer Partei sich schlagen und mit ihnen schreien wollten.

Diese Vorspiegelungen nennt Ronge Arbeiterasso-

cationen, um sich vor der Oeffentlichkeit den Schein eines Freundes der arbeitenden Classen zu geben. Deßwegen finden wir, daß eine Menge arbeitsscheuer Leute sich dieser Partei anschließt, da sie natürlich nichts verlieren können, wohl aber zu bekommen hoffen bei einem allgemeinen Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung. Ronge selbst hat sich in Frankfurt bei einer Versammlung solcher arbeitsscheuer Leute ausgesprochen, daß er und sie alle Lumpen wären. Schönes Selbstbekenntniß eines Reformators! Wenn Ronge sonst nicht immer die Wahrheit redet, so hat er sie doch diesmal gesprochen. Endlich hätte sich diese „Diplomatenversammlung" mit Politik beschäftigen sollen. Hier haben wir einfach zu entgegnen, daß Politik nie Gegenstand eines Concils sein darf, was Ronge wissen sollte. Allein es ist dies eben geschehen von Herrn Johannes in Ermanglung eines andern Vorwurfes.

Dies wäre so der Hauptinhalt dieses Aufrufes. Weiter bringt Ronge noch eine Menge von immer sich wiederholenden Schmähungen auf die katholische Kirche und ihre Bischöfe, wie sie seinem gemeinen Charakter angemessen sind. Dabei läßt er nicht ermangeln, seinen alten Vorrath von abgeschmackten Phrasen, womit wir die Leser verschonen wollen, hervorzuziehen. Sogar den 30jährigen Krieg, die Inquisition, die Jesuiten, alles Mögliche, das in dieser alten Rüstkammer der Schlechtigkeit aufbewahrt war, läßt er die Bischöfe verschulden. Auch sieht er endlich noch die Reaction, indem die Bischöfe sich gegen die Trennung der Schule von der Kirche ausgesprochen haben und freie Hand in der Erziehung der Priester wollen. Nun erhebt er sein Geschrei und fordert

seine Genossen auf mit ihm zu schreien, weil die Bischöfe nicht beschlossen, was er gewollt. (Nur schade, daß der Wiederhall so schwach ist.) Wir aber, indem wir diesen Aufruf verfolgten, haben gesehen, daß überall der Geist der Lüge, der Anmassung, Verleumdung, der Unwissenheit denselben durchzieht, indem frech Thatsachen, welche die Geschichte aller Zeiten uns darstellt, geläugnet, entstellt werden. Doch wie die katholische Kirche noch immer siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen ist, so wird sie auch diese winzige Ausgeburt siegreich bekämpfen. Ich aber rufe euch die Worte des apostolischen Vaters Ignatius von Antiochien zu, der da sagt: „Folget alle dem Bischof, wie Jesus seinem Vater, und den Priestern wie den Aposteln, seid nach der heiligen Ordnung der Apostel dem Bischofe unterthan wie Jesu Christo und den Priestern unterwerfet euch wie den Aposteln.“



